

Heilige Harmonie, Hoffnung, Gesetz

Dieser Punkt im Enneagramm ist rational am schwersten zu verstehen. Er stellt unsere gewohnte Weltsicht auf den Kopf.

Es geht an Punkt drei um die Frage, wie wir die Welt wahrnehmen. Wir beschäftigen uns nicht mit den Inhalten der Erfahrung. Wenn wir das, was wir erleben, aus der Perspektive der Realität und nicht des Ego betrachten, dann verfangen wir uns nicht in den Inhalten unserer Erfahrung. Wenn wir das Gefühl haben, irgendwie festgefahren zu sein, dann ist es besonders wichtig, sich an die heilige Idee an Punkt drei zu erinnern.

Es geht hier also darum, ob wir unsere Erfahrungen - unabhängig vom Inhalt - aus der egoischen Perspektive oder aus der objektiven Perspektive der Realität wahrnehmen. Das macht einen großen Unterschied.

Objektiv bedeutet, unsere Erfahrung zu verstehen ohne ein Ego, das sie prägt und färbt. Sehen wir die Wirklichkeit durch die neun egoischen Filter, die im Enneagramm beschrieben sind, dann beziehen wir alles auf dieses Ego. Die egoische Sicht tendiert dazu, unsere Erfahrung zu begrenzen, zu fixieren und sich in ihr zu verfangen.

Wenn wir verstehen, wie die Realität ohne diese egoische Sichtweise funktioniert, entwickeln wir Urvertrauen in die Natur des Seins. Das Urvertrauen schwindet, sobald wir wählen und sagen, das eine gefällt mir an der Realität und das andere nicht. Für die objektive Realität macht es keinen Unterschied, ob sie uns gefällt oder nicht. Ob uns etwas gefällt oder nicht, ist unsere Angelegenheit, nicht die Angelegenheit der Realität. Die Realität wird uns nicht den Gefallen zu tun, sich so zu ändern, dass sie uns gefällt.

Das Beste, was wir in dieser Situation tun können, ist herauszufinden, was uns dazu bewegt, Teile der Realität zu liken und andere nicht. Dann können wir damit beginnen, uns in Harmonie damit zu bringen. Ansonsten müssen wir leiden. Das bedeutet nicht, dass die Realität uns bestraft. Es bedeutet nur, dass man ein Gefühl von Frieden und Freiheit erfährt, wenn man in Harmonie mit der Realität kommt. Und von Unfrieden, wenn man es nicht tut.

Es gibt drei Möglichkeiten, die heilige Idee an diesem Punkt zu verstehen und deshalb hat sie drei Namen:

- Heilige Harmonie
- Heiliges Gesetz
- Heilige Hoffnung

Alle diese drei Aspekte stehen miteinander in Verbindung.

An Punkt drei geht es um das Thema der Aktivität und des Wirkens. Es geht um das Verständnis von Bewegungen, Prozessen, Entwicklungen, Veränderungen. Wenn wir verstehen wollen, wie Veränderungen geschehen, ist es wichtig, sich mit dieser Idee zu beschäftigen.

Die heilige Hoffnung ist eine der drei theologischen Tugenden im Christentum, die im Enneagramm von Punkt 6 (Glaube), Punkt neun (Liebe) und Punkt drei (Hoffnung) repräsentiert werden.

Die heilige Hoffnung ist das, was die Seele ergreift, wenn sie wahrnimmt, dass die Dinge sich entsprechend der heiligen Harmonie und des heiligen Gesetzes entfalten.

Um also die theologische Tugend der Hoffnung zu verstehen, müssen wir uns zunächst der Harmonie und dem Gesetz zuwenden.

Das heilige Gesetz entspricht einer vollkommen egolosen Wahrnehmung von Veränderung. Gerade bei Veränderungen mischt sich in der Regel das Ego ein und findet sie gut oder lehnt sie ab. Aber das spielt keine Rolle. Das Leben ist dynamisch. Es ist laufend in Bewegung. Es spielt keine Rolle, ob uns die Bewegung gefällt oder nicht. Das sind die Einmischungen des Egos. Die Natur des Seins ist dynamisch.

In der meditativen Praxis werden wir immer wieder zum Nicht-Tun, zur Nicht-Einmischung eingeladen. Manchmal bekommen wir es dann mit der Angst zu tun und wir sorgen uns, wer sich denn dann um die Dinge kümmert, wenn wir im Nicht-Tun verharren.

Wie wird die Miete bezahlt? Wer wäscht die Wäsche? Wer geht einkaufen? Wer bereitet das Essen zu?

Solche Fragen drängen sich einem auf, wenn man nicht versteht, wie die Dinge objektiv funktionieren. Man glaubt, dass gar nichts mehr funktionieren wird, wenn man sich nicht selbst darum kümmert. Man vertraut nicht darauf, dass alles erledigt wird.

Das Heilige Gesetz zeigt uns die Einheit des Lebens aus der dynamischen Perspektive. Die Realität ist nicht statisch. Sie ist kreativ und emergent. Die Realität nimmt ständig andere Formen und Erscheinungen an, aber sie bleibt dabei stets eine.

Das unterscheidet sich ziemlich von unserer gewohnten Sichtweise. Normalerweise stellen wir uns die Welt so vor, dass wir von ihr unterschieden ihr gegenüberstehen und in dieser Welt handeln. Aus der gewöhnlichen Perspektive besteht die Welt aus physischen Objekten, die aus physischer Materie bestehen und einigen physischen Gesetzen gehorchen. Ein lebloses Universum wird von Lebewesen bewohnt, die Dinge tun, etwas machen oder herstellen.

Diese Sichtweise übersieht völlig die Einheit der Existenz. Wenn die Realität eins ist, gibt es keine trennenden Grenzen zwischen den Objekten. Es gibt dann weder Objekte im üblichen Sinn des Wortes, noch gibt es separate Individuen. Wir glauben normalerweise, dass Veränderung stattfindet, wenn eine Sache auf eine andere einwirkt. Die Sonne wirkt auf die Erde ein, die Erde auf den Mond, usw. Ein Mensch tut etwas und das wirkt sich ebenfalls aus. Dieses Denken setzt voraus, dass man an Trennung glaubt.

Wenn die Trennung aber gar nicht real ist, wie geschehen die Dinge dann? Um diese Frage geht es, wenn wir das heilige Gesetz erforschen. Aus dieser Perspektive nehmen wir wahr, dass sich die Einheit des Lebens ständig entfaltet, in jedem Augenblick. Veränderungen geschehen nicht separat und isoliert voneinander, da alles ein einziges dynamisches Dasein darstellt. Das gesamte Universum bewegt sich von einem einheitlichen Zustand in einen anderen einheitlichen Zustand. Das ist das heilige Gesetz: die Einheit des Wandels. Durch den Wandel verliert das Leben nicht seine Einheit. Aus der gewöhnlichen Sicht ist Wandel oft bedrohlich. Das liegt daran, dass das Ego sich gerne an das klammert, was es bereits kennt.

Kein Staubkorn im Universum kann sich in eine eigene, getrennte Richtung bewegen. Das ist der Sinn des Satzes Jesu: „Die Haare auf eurem Haupt sind alle gezählt.“ (Lk 12,7)

Nach dem heiligen Gesetz gibt es keine Ursache und keine Wirkung, keine Kausalität. Das unterscheidet sich vollkommen von unserer gewohnten Wahrnehmung. Nach dem heiligen Gesetz gibt es keine isolierten Ereignisse. Es gibt eine Wirklichkeit, eine gesamte Bewegung der Realität. Man kann nicht von einem Ort zum anderen gehen. Man bewegt sich dabei immer in der einen Realität. Es

ist wie bei den Pünktchen auf dem Fernsehschirm: im einen Augenblick sind sie so angeordnet im anderen Augenblick anders.

Die Schwierigkeit besteht darin, die Einheit und den Wandel zugleich zu sehen. Wir denken meistens, wenn sich etwas verändert geht die Einheit verloren. Dann entsteht Chaos und dann müssen wir das Chaos ordnen.

Aber das Universum wird fortwährend in jeder Sekunde erschaffen. Es ist eins und es bewegt sich. Und wir werden mit dem Universum bewegt. Bewegung und Veränderung ist also dem Wesen nach ein Mitschwingen mit dem, was reif ist, sich zu bewegen und zu verändern. Wir drücken und schieben die Realität nicht in die Richtung, die wir gerne hätten. Wir gehen mit ihr.

Schauen wir uns das noch einmal genauer und zwar am Beispiel des Themas Schöpfung. In einer religiösen Denkweise sagen wir: Gott hat das Universum irgendwann einmal erschaffen. In dieser traditionellen religiösen Sichtweise ist Gott vom Universum getrennt. Dieser von der Welt getrennte Gott hat irgendwann einmal beschlossen, einen Anfang zu machen und die Welt zu erschaffen.

Mit dieser Vorstellung von einem getrennten Gott, der „am Anfang“ die Welt erschaffen hat, ergibt sich auch die Vorstellung von Zeit. Wir sind es gewohnt, in unserer Vorstellung die Ereignisse auf einer Zeitlinie einzutragen. Aber die Realität bewegt sich einfach. Zeit ist eine Vorstellung und wir haben Messinstrumente entwickelt, die diese Vorstellung mit Ziffern anzeigen. Die Vorstellung von Zeit blockiert oft die unmittelbare Erfahrung des Wandels und der Veränderung. Wir folgen einer abstrakten Vorstellung von Zeit und sagen: gestern war das, heute ist dies und morgen - so hoffen oder befürchten wir – wir noch etwas anderes sein. Wir beziffern die Ereignisse mit Jahres-, Datums- und Uhrzeitangaben. Aber Bewegung und Veränderung lässt sich nicht in Ziffern ausdrücken. Man kann sie letztlich nur unmittelbar erfahren. Die Ziffern sind pragmatische Hilfskonstruktionen, um Abläufe zu planen. Sie haben aber die Vorstellung genährt, dass es so etwas wie Zeit tatsächlich gibt. Und so wurde die Zeit zu einer mächtigen Vorstellung, die uns vergessen lassen hat, dass uns das Universum einfach bewegt, ob wir wollen oder nicht.

Das heilige Gesetz besagt also, dass die Realität nicht statisch ist, sie ist ein einheitliches Feld ist, das sich ständig verändert. Das ist nicht leicht zu verdauen, weil die Bewegung des Universums unser Ich verschwinden lässt, das glaubt, in der Zeit etwas bewegen zu können oder zu müssen.

Fragen:

Was bringt dich dazu, manche Momente, Erfahrungen, Situation und Zeiten anderen vorzuziehen? Was soll dir das geben?

Erforsche mit Hilfe eines Spaziergangs durch die Wahrnehmungskanäle:

- das Präsentsein in jedem Moment ohne Vorstellung von Zeit
- Das Mitgehen mit der Bewegung des Lebens ohne Wahl